



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 1.77

Redaktion: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzelle 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 139

Donnerstag, den 17. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Zehnhunderttag der Schlacht bei Belle-Alliance. — 18. Juni.

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutsamer Zehnhunderttag, jener große Tag der deutschen Geschichte, dem die Gewalt Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni 1815, in der Schlacht bei Belle-Alliance, der Stern des gewaltigen Korsen unter. Der Vorwärtsschritt hatte die Entscheidung gegeben. Am 18. Juni 1815, in der Schlacht bei Belle-Alliance, der Stern des gewaltigen Korsen unter. Der Vorwärtsschritt hatte die Entscheidung gegeben.

Denken wir heute auch wieder der unvergeßlichen Worte, die vor hundert Jahren Blücher zu seinen siegreichen Helden gesprochen hat: „Ihr meine tapferen Krieger, Ihr habt Euch einen Namen gemacht. Solange es Geschichte gibt, wird Euer Name genannt. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Helden der preussischen Monarchie, ruhet mit Sicherheit die Zukunft Eures Königs und seines Hauses. Nie wird Euer Name untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel leben.“

Wahr: die Enkel von 1915 gleichen ihren Helden von 1815! Blüchers Hoffnung erweist dieser Tag als vollauf berechtigt: nie wird Preußen-Deutschland untergehen.

Die Erinnerung an den 18. Juni 1815, den Sieg bei Belle-Alliance, gibt heute die Tatsache ein besonderes Gepräge, daß damals die deutschen Sieger zusammen mit den Engländern unter Wellington gegen die Franzosen kämpften. Aber nicht ehrliche treue Freundschaft mit England, sondern nur gemeinsame Lebensgemeinschaft, Napoleon hat England vor einem Jahrhundert zur Lebensgemeinschaft mit den Deutschen bestimmt. Heute hat England niemals gekannt, geschweige denn bewiesen. Gerade aus Anlaß des zusammen mit den Deutschen erfochtenen Sieges bei Belle-Alliance haben die Engländer genug gezeigt, daß nicht der Geist treuer Lebensgemeinschaft, sondern nur Träumerhaft, kalt berechnete treulose Selbstsucht sie beseelt. Wellington, den die Franzosen vor vernichtender Niederlage gerettet hatte, schickte sofort nach dem 18. Juni danach, durch Verleumdung der britischen Großmeisterei im Bogen den alleinigen Sieg und England zuzuschreiben. Der ehrliche

Helbengreis Blücher nannte die Schlacht nach dem Orte La Belle-Alliance, erstens, weil er hier am Abend des Siegestages mit Wellington zusammengetroffen war, und dann, weil er durch den Namen, der zu deutsch das schöne Bündnis bedeutet, die deutsch-englische Lebensgemeinschaft ehren wollte. Wellington aber dachte nicht daran, der Wahrheit die Ehre zu geben. Eine Lüge war es, als er die Schlacht, die Blücher zum Siege gemacht hatte, nach seinem letzten Hauptquartier Waterloo nannte, das ganz abseits vom Schlachtplatz liegt, und als er in seinem Schlachtbericht behauptete, nur er habe die Schlacht entschieden. Bismarck, der wenige Wochen vor dem Schlachttage von Belle-Alliance geboren wurde, hat einmal geäußert: „Belle-Alliance! Das ist so recht deutsch. Die Engländer schämen sich der Lebensgemeinschaft des Kampfes, reden nie von unserer Beihilfe, die doch entschied. Ihnen ist es eine läbliche Alliance. Sie sagen Waterloo. Mich empört es jedesmal, diesen Schlachtnamen zu hören.“

Das Empörnde ferner, daß der treulos-englische Schlachtnamen in der Erinnerung in uns weckt, ist die Feindseligkeit, die die Engländer gegen Deutschland als unsere Lebensgefährten bekundet haben. Ihnen ist es zu danken, daß die gerechten Forderungen des deutschen Volkes, die am entschiedensten von den Siegern von Belle-Alliance, von Blücher und Gneisenau, vertreten wurden, den Franzosen den Raub der Grenzlande Elsaß und Lothringen wieder zu nehmen, unerfüllt blieben. Wellington ließ damals, rücksichtslos-eigenmächtig, ohne die Verbündeten zu fragen, den von Napoleon vertriebenen Bourbonenkönig als Freund in Paris einziehen und bereitete so, daß das nunmehr verblüdete Frankreich das gestohlene Elsaß-Lothringen auslieferte. Ganz im Geiste englischer Politik handelnd, hat Wellington die Deutschen um den Siegerpreis von Belle-Alliance gebracht. Gneisenau sagte damals: England wolle das europäische Festland in neue Wirren stürzen, damit dieses nicht Zeit habe, sich gegen die britische Handelspolitik zur Wehr zu setzen.

Blücher rief angesichts des faulen Friedens, der dank den Engländern dem herrlichen Siege am 18. Juni 1815 folgte, erbittert aus: „Preußen und Deutschland steht trotz seiner Anstrengungen immer wieder als der Betrogene vor der ganzen Welt da“. Betrogen durch England. So hat sich England vor 100 Jahren als Freund und Bundesgenosse seinem Wesen nach nicht anders betätigt denn heute als unser Feind.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an.

Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellungen nördlich des Leiches von Bellewaarde etwas zurückzudrücken, es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von 4 englischen Divisionen zwischen der Straße Esclaire-La Bassée und dem Kanal La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Ansturm nach erbitterten Nahkämpfen restlos ab. Der Feind hat schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand.

An die Stellung der mit großer Zähigkeit sich behauptenden Badener bei der Loreto-Höhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni nicht wieder heran.

Bei Moulin-sous-tons-vents ist der Kampf noch im Gange.

Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Nachrälern der Ficht und Rauch scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Neufchâteau und am Siffersgraben gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe für jetzt abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dwina-Abschnitt, südöstlich von Mariampol, östlich von Augustow und nördlich von Wolimow wurden abgewiesen.

Unsere Vorstöße auf der Front Lipowo—Kallwarja gewannen weiteren Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten v. Boyrlich russische Angriffe gegen unsere

eines anderen zu bestimmen. Etwas befangen zog er den gemütsgekränkten Hut und wandte sich dann rasch dem Gebäude zu.

Erbleichend sah Roely hinter dem Beamten her. „Was hat der Förster nur? Er sieht ja aus, als ob — als ob er —“

Ihre Stimme zitterte so heftig, daß sie den Satz nicht aussprach, aus Furcht, die Mutter würde womöglich eine Frage stellen. Es fröstelte sie trotz des übergezogenen Staubmantels und des belebenden Feuers, das immer flammender durch die Lüfte schlug.

Die Forstleute haben wieder recht schwere Zeit,“ entgegnete Frau Trautmann. „Ich bin eigentlich froh, daß August diese Karriere nicht einschlagen konnte. Der Wildschütz regt sich wieder, und so einem Kerl kommt es schließlich nicht auf ein Menschenleben an, wenn er sich ertappt sieht.“

Mit einem ersticken Laut griff Roely nach dem Herzen. In entsetzlicher Angst irrte ihr Blick in der Runde, als suchte er mit zitternden Händen irgendwo einen Halt. Der Boden schien zu wanken unter ihren Füßen. Es war ihr, als versinke die lachende Gotteswelt um sie her in Finsternis und Asche.

Frau Trautmann schrie auf in tödlichem Schreck. „Roely!“

Die besorgte Angst, die in der Stimme der Mutter lag, ließ Roely Trautmann die verlorene Selbstbeherrschung wiederfinden. Ruhe, nur Ruhe! Das gute, alte Mutterherz durfte ja nichts wissen, es durfte ja nichts ahnen.

„Es ist nichts, Mutti,“ entgegnete sie mit einem schwachen Versuch zu lächeln, ein augenblicklicher Schwindelanfall, weiter nichts. „Ich — ich habe seit gestern Abend fast nichts geschlafen. Es gab so viel zu sehen und zu schauen. Die Nacht war so schön und die Morgenfrühe und der Sonnenaufgang noch viel schöner. Ich habe alles andere darüber vergessen.“

Zwei Freundinnen Roelys kamen leichtfüßig des Beges, schmucke Dinger mit blanken Augen und leuchten, aufgeweckten Gesichtern, die wohlgefüllte Schultasche unter dem Arm. Sie begrüßten Roely mit dem ganzen überschwenglichen Ungestüm der Jugend und haften dann weiter nach dem

Regenbogenlaub.

von a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts. (26 Fortsetzung.)

In den blanken Augen des jungen Mädchens schattete ein bleiches Kälte eine stille Wehmut. Ein wahres Fieber hatte sie alle die Stunden her gekostet, beim bloßen Gedanken an die Minute, in welcher die bekannten Linien der heimatischen Berge wieder vor ihr auftauchen würden.

„Nimm, glaubte sie. Und nun, wo die Türme der Berge in jeder Minute sich entschleiern mußten, nun flog plötzlich die Erkenntnis durch die Seele, daß sie sich nur selber täuschte. Was sie nach Hause trieb, das war in erster Linie das ungestüme Verlangen nach der Heimat, das von ihr geliebten Mannes. Nach jener Episode der Hermannshöhle sah sie sich am Ende ihrer Kraft, wie gelassen, sie mußte vergessen.“

„Und nun? Ein schmerzlicher Zug stahl sich um ihren Mund. Sie stand wieder auf dem alten Fleck. In scharfer Kurve kam der Zug hinter der rot und weiß gestreiften Felsenwand des Segensteins hervor. Vom Berg der Berge bewegte sich die Zweige der versteinerten Baumkörper stehenden Kiefern. Blühend fielen die Äste in der Luft, als stiege würzig und stark vom Geiruch, was dieses nur immer besaß an Kraft und Leben.“

Wieder dehnte Roely die Lungen; in ihrer Brust war ein unheimliches Drängen nach diesem herben und reinen Duft. Es war ein schweres Los, das sie zu tragen hatte. Sie wollte tapfer sein. Hier in der Heimat, im Schatten ihrer Berge und Wälder, die täglich und stündlich an sie redeten, die nur hören wollten — hier, das war es, was sie jetzt klar und deutlich, hier würde sie es leichter ertragen, was dieses nur immer besaß an Kraft und Leben.“

Die letzten Reiter verflochten sich in den Schluchten.

Blendend weiß lugten die Häuschen der Villengruppe aus dem latten Grün der Hänge. Umwoben von lebendigem Gold grüßte das Schloß mit hundert Türmen und Türmchen.

Nach einige Minuten, und die Bremsen freischten. Rasch fuhr das junge Mädchen mit dem Taschentuch noch einmal über die heiße Stirn. Wahrscheinlich, sie mußte ja brennend rot sein trotz der frischen Morgenbrise.

„Guten Morgen, Roely, guten Morgen, Kind!“ Lachend vor Freude und einige Tränen des Wiedersehens in den gutmütigen Augen ließ Frau Trautmann neben dem langsam in den Bahnhof rollenden Zuge her und suchte vergeblich die Hand zu ergreifen, welche ihr Roely schon vom Wagen aus entgegenstreckte. Sie war zu klein und mußte sich wohl oder übel gedulden, bis die Wagenreihe völlig still stand.

„Du hast doch kein Fieber, Kind? Deine Depesche von gestern Abend ließ mich heute Nacht kaum zur Ruhe kommen. Ich habe mich sehr geängstigt. Noch in ihrem letzten Brief rückte Tante Berta deine Heimkehr in weite Ferne.“

Roely verschloß ihr mit einem Zärtlichkeitsausbruch den Mund.

„Bitte, nicht böse sein, Mutten! Ich weiß nicht, wie das kam. Auf einmal hielt ich es nicht mehr aus, und ich mußte fort. Du weißt ja, unsere Berge.“

Arm in Arm gingen die beiden die breite Bahnhofstraße hinunter. Roely schien von einer quecksilbernen Lustigkeit. Unaufhörlich scherzte und lachte sie und erzählte tausend amüsante Vorkommnisse in einem Atem. Die grünen Linien der Bäume, die einzelnen Blüten gauselten durch die Luft. In den Vorgärten ließ die Blumenpracht des Sommers ihre bunten Fähnlein wehen. Die Johannisbeerbüsche im Garten der Oberförsterei leuchteten unter der Last der glutroten, schweren Fruchtgehänge.

Ein Mann strebte gerade quer über die Straße auf das große Eingangstor zu; ein Mann in staubbedeckter Forstuniform, das wettergebräunte Antlitz trübend von Schweiß — der Förster von Tannenröderbrunn. Als er die beiden Damen erblickte, machte er Miene stehen zu bleiben. Im gleichen Augenblick jedoch schien er sich

Stellungen, die wir am 14. Juni den Russen entziffen haben, ab.

Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San, nördlich Sienawa, und den Dnjestr-Sümpfen, östlich von Sambor, die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Cieplico (nördlich Sienawa) — südwestlich Lupascow, Zawadowko-Abschnitt (südwestlich Niemirow) westlich Jaworow — westlich Sadowa-Wisznia nach harten Kämpfen geworfen. Es wird verfolgt.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Burawno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 16. Juni. (Str. Frl.) Die große Schlacht nördlich des San dauert fort und scheint immer größere Dimensionen anzunehmen. Daran schließen sich vom Mittellaufe dieses Flusses hart bis an die Grenze der Putowira hartnäckig für die verbündeten Truppen erfolgreiche Kämpfe an. Wie die Nachrichten aus dem Großen Hauptquartier besagt, konnte der von der Armee Mackensen geschlagene Feind auch in seinen nordwestlich von Jaworow vorbereiteten Stellungen nicht mehr Fuß fassen. Nachdem die Truppen des Generals v. d. Marwitz vorgestern Mosziska eroberten, stürten jetzt auch die russischen Truppen, die noch südlich der Bahnlinie Przemyśl-Lemberg hielten, zurück. Am Dnjestr geht die Offensive flott vorwärts, wo gestern früh Truppen der Armee des Freiherrn von Pflanzer-Baltin Ryzniow, wo eine Bahn- und Straßenbrücke über den Dnjestr führte, eroberten. Südlich des Flusses wird im Vorfeld der verschiedenen Brückenköpfe gekämpft. In Galizien konnten die Russen trotz zäher Gegenwehr den ungeheuren Angriffen unserer Truppen nirgends standhalten. Vor unseren verfolgenden Truppen wichen die geschlagenen Russen über Cowlow-Rubaczow und Jaworow (erster Ort liegt etwa 15 Kilometer südöstlich von Tarnograd). — Südlich der von Przemyśl nach Lemberg führenden Straße hat heute nacht die Armee Böhm-Ermolli die russischen Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung erstickt und den Gegner über Sadowa-Wisznia und Rudki, die beide an der Wisznia gelegen sind, zurückgeworfen. Sadowa-Wisznia liegt 20 Kilometer westlich von Grobel, Rudki 20 Kilometer westlich dieser Stadt. — Die Schlachten und Gefechte auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz im Monat Juni brachten bis 15. dieses Monats 108 Offiziere und 122 300 Gefangene, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre, 58 Munitionswagen und noch andere Beute ein.

Berlin, 16. Juni. (Z. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Vor.-Anz.“ schließt eine Betrachtung über die unaufhaltsame Offensive in Galizien mit den Worten: Nur zu verzögern, nicht aber aufzuhalten vermochte der Feind das Konzept der Verbündeten. In Galizien an alle Fronten zurückgedrängt, in mehreren Stellen empfindlich geschlagen und unter schwersten Verlusten blutend, sieht sich nun der Feind den gewaltigen Anstrengungen seiner Gegner gegenüber. Was die öffentliche Meinung unter dem Marsch der Verbündeten auf Lemberg vermutet, ist der Ausbruch der verbündeten Heere zum großen Schlage wider den wankenden Feind. Noch ist mit dem üblichen Widerstande der Russen zu rechnen, aber „wenig wie der Feind bisher im Stande war, unseren Willen zu beugen, ebensowenig wird es ihm gelingen, sich der Wirkung der neuen Offensive der Verbündeten zu entziehen. Der Schlag könnte in seinen Folgen Lemberg befreien, er könnte aber auch das Gefüge der russi-

schen Hauptarmee auf das empfindlichste erschüttern und, wie wir hoffen, einen Wendepunkt im europäischen Kriege herbeiführen.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 16. Juni. (Str. Bln.) Reuter meldet: Das Dampfschiff „Argyll“, von Hull nach London mit einer Ladung Fischen unterwegs, ist gestern morgen 6 Uhr torpediert worden und gesunken. Vier Mann von der Besatzung und die Leiche des Kapitäns sind in der Bucht angekommen. — Nach einem Bericht von Noyds aus Stornoway (Schottland) ist das norwegische Dampfschiff „Davanger“ (Stavanger?) von Liverpool nach Archangelsk in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Rotterdam, 16. Juni. (W. T. V. Nichtamt.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Das britische Tankschiff „Defabia“ ist beim Firth of Tay versenkt worden.

Ein Streifzug in den Rigaer Meerbusen.

Stockholm, 16. Juni. (Str. Bln.) Über einen deutschen Streifzug gegen die im Rigaer Busen belegene und von Schweden bewohnte russische Insel Runoe berichtet der vorgestern in Stockholm angelangte Geistliche der Insel, August Jetterquist, mit folgenden Worten: Am 1. Mai vor Morgengrauen wurde an das Pfarrhaus gepocht. Zu unserem größten Erstaunen sahen wir draußen mehrere Offiziere und eine Matrosenabteilung stehen, deren Mützenband die Inschrift „Augsburg“ und „Lübeck“ trug. Die Deutschen waren unbemerkt während der Nacht mit zwei großen Torpedobootszerstörern gelandet, und hatten die russische Bewachungsmannschaft des Leuchtturms überfallen. Nun wollten sie die waffenfähigen Bewohner der Insel zwischen 20 und 40 Jahren gefangen nehmen. Ich hielt den Offizieren vor, daß die Inselbewohner nach ihrer Abstammung, Sprache und Sinnesart nicht Russen, sondern Schweden seien, worauf sie von ihrer Forderung abstanden, zumal ein Signal sie in den Wald rief. Vor ihrer Abfahrt zerstörten sie noch durch Sprengpatronen das Leuchtfeuer und die Petroleumbehälter.

Die „Lusitania“-Untersuchung.

London, 16. Juni. (Str. Frl.) Die Untersuchung über den Verlust der „Lusitania“ wurde gestern eröffnet. Der Kapitän des Schiffes versicherte in seiner Erklärung, daß das Schiff weder für einen Angriff, noch für Verteidigungszwecke bewaffnet gewesen sei und daß es keine Kanonen an Bord gehabt habe.

Zum Luftangriff auf Karlsruhe.

Berlin, 16. Juni. (Z. U.) Zu dem Fliegerangriff auf Karlsruhe schreibt die „Dtsch. Tagesztg.“: Aber die Antwort, die Deutschland auf dieses verruchte Bubenstück geben soll, kann es nach unserer Überzeugung nur eine Meinung geben, die sich in den zwei Worten ausdrücken läßt: „rücksichtslose Vergeltung.“ Bisher hat Deutschland die einzige allein entsprechende Vergeltung für solche Völkerrechtsbrüche nicht geliebt. Es hat Angriffe auf offene deutsche Städte immer nur mit der Begründung militärischer Punkte erwidert. Jetzt sollte man endlich mit einer entsprechenden offenen Erklärung ein Exempel statuieren. Am geeignetsten würde es wohl sein, gewisse Teile des Westens von London als Ziel für die Vergeltungsmaßnahmen zu nehmen, weil eine solche Maßnahme, da Paris nun einmal Festung ist, den stärksten Eindruck machen würde. Die rücksichtslose Vergeltung sollte aber nicht nur in den strengsten Gegenmaßnahmen bestehen, sondern sich auch auf andere Gebiete der Kriegsführung erstrecken. Insbesondere sollte im Unterseebootkrieg gegen die Westmächte die letzten Rücksichten fallen gelassen werden.

Ein französisches Flugblatt.

Berlin, 15. Juni. (Str. Bln.) Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus ihrem Leserkreis ein Flugblatt übersandt, das in den Patronentaschen vier gefallener

Franzosen gefunden worden ist. Das Blatt trägt den Vermerk grand quartier général 2. bureau, das Datum des 8. März 1915 und die Überschrift: note certaine! (Unser Sieg ist sicher!) Aus dem Text des Flugblattes heben wir folgendes hervor: deutschen Armeen können sich nicht mehr ergänzen. Verluste überschreiten die Zahl von drei Millionen Mann, bei ihren Rekruten kommt nur ein Viertel aus drei Mann, ihre Kanonen sind abgenutzt. Die Deutschen sind in ihrer Hauptstadt durch französische und englische Schiffe bedroht. Griechenland und Rumänien sind gegen Deutschland zu marschieren. Die Russen haben noch nicht den fünften Teil ihrer waffenfähigen Mann ins Feld geschickt. Es folgen dann allerhand Nachrichten über deutsche Greuelthaten in Belgien und angebliche Grausamkeiten gegen die französischen Gefangenen, die vor Hunger sterben sollen. Den Deutschen bildet die Aufforderung, lieber zu sterben, als die Hände der Deutschen zu fallen. Auch dieses Flugblatt beweist von neuem, wie die französische Regierung Lügen arbeitet, um den Mut ihrer Soldaten zu erhalten.

Griechenland und Serbien an Bulgarien.

Zürich, 16. Juni. (Z. U.) Das „Giornale d'Europa“ meldet aus Sofia: Auf Befehl ihrer Regierungen reichten die Vertreter Griechenlands und Serbiens dem Kabinett Nadeslawow eine gleichlautende Note. Es wird erklärt, daß sie den Vorschlag des Bierverbands an Bulgarien abzutreten, nicht annehmen. Abgesehen davon haben die gleichen Mächte eine Protestnote an den Bierverband gesandt, in der sie erklären, sie werden einem neuen Balkanbund auf der oben erwähnten Basis nicht beitreten. Dies alles dürfte die Lösung des Problems, wie es die Verbündeten wünschen, unmöglich machen.

Präsident Wilson.

Amsterdam, 16. Juni. (Str. Frl.) Reuter meldet aus Washington: Im Gegensatz zu einer richt, daß die Vereinigten Staaten nicht geneigt an Versuchen der Neutralen zur Herstellung des Friedens teilzunehmen, erklärte Präsident Wilson, daß die Vereinigten Staaten alles Mögliche tun werde, um jede Bewegung, die den Frieden fördern könne oder die die verschiedenen europäischen Interessen miteinander Einklang zu bringen suche.

Washington, 16. Juni. (W. B. Nichtamt.) Reutermeldung: In der Rede Wilson bei der Flaggentage führte er aus, daß die Amerikaner Flagge nicht nur an diesem Tage auf den Masten, sondern allzeit im Herzen tragen sollten. Anspornend auf die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Europa wurden nicht gemacht. Lebhafter Beifall laut, als er von der Vaterlandsliebe der Nordamerikaner sprach.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

18. Juni 1815 — Belle-Alliance. Vor 100 Jahren.

Die in der Weltgeschichte berühmte Schlacht von Waterloo, die die Weltgeschichte über die Belle-Alliance oder Waterloo entschied, ist heute 100 Jahre alt. Die Schlacht von Waterloo ist eine der größten Schlachten der Weltgeschichte. Sie wurde am 18. Juni 1815 zwischen den französischen Truppen von Napoleon Bonaparte und den verbündeten Truppen von Großbritannien, Preußen und den Niederlanden ausgetragen. Die Schlacht endete mit dem Sieg der Verbündeten und dem Ende der Herrschaft von Napoleon Bonaparte. Die Schlacht von Waterloo ist eine der größten Schlachten der Weltgeschichte. Sie wurde am 18. Juni 1815 zwischen den französischen Truppen von Napoleon Bonaparte und den verbündeten Truppen von Großbritannien, Preußen und den Niederlanden ausgetragen. Die Schlacht endete mit dem Sieg der Verbündeten und dem Ende der Herrschaft von Napoleon Bonaparte.

Tun. Er war doch immer so herzlich gut zu ihm. Es würde ihr sicher gelingen, ihn abzubringen vom verhängnisvollen Weg, der mit tödlicher Sicherheit Verderben führte.

Es klingelte. Man hörte wie die Aufstiegsstufen irgend jemand tuschelte. Gleich darauf trat August, ein Mann mit allen Anzeichen höchster Erregung ins Zimmer, bestaubt und beschwümt, eine Welt von Mühsal und Abspannung in den schlaffen Zügen.

Noelz fühlte, wie ihre Knie wankten. Sie reichte sich in ihrer Vorstellung Bild an Bild, die Reihenscheine des Försters in der Oberförsterei zu einer gewöhnlichen Stunde und in einer solchen Versammlung. Das Stutzen des Beamten bei ihm, sein befängener Gruß, endlich das plötzliche Kommen des Bruders in aller Morgenfrühe — es fehlte nur in der Kette ihrer Kombinationen.

„August!“ Wie ein entsetzlicher Angstschrei gelte der Ruf. Bruders durch das vom gauleinenden Frühling Zimmer. Vergebens suchte Frau Trautmann zu kommen. Wie eine Verzweifelte umklammerte sie ihren Arm und flüsterte auf sie ein in abgerissenen Sätzen.

„Geh, Mutter, bitte, geh; laß mich mit ihm laß mich! August und ich, wir haben ein Geheimnis miteinander. Ich werde dir später alles erzählen.“ „Geh, bitte, laß mich mit ihm allein!“ August Trautmanns erhitztes Gesicht war bei dem Schrei der Schwester grau geworden wie Asche. Trug er den Stempel des Mörders? Ein Strich, war die Kunde seiner entsetzlichen, unsichtbaren Schwingen vorausgeeilt? Was für merkwürdige Gebaren der Schwester, wo kam sie doch her; ahnte das Mädchen gar etwas, oder?

(Fortsetzung folgt.)

Bahnhof. Man weiß ja, die Eisenbahn wartet nicht, und jede Stunde war gerade jetzt, kurz vor der Abgangsprüfung vom Lehrerinnenseminar, doppelt und dreifach tothbar.

Noelz hörte das muntere Geplapper der beiden Seminaristinnen, und doch plätscherten die Worte an ihr vorüber, ohne daß sie Sinn und Inhalt erfaßte und verstand. Stumpf ging ihr verstörter Blick über die sattgrünen Rasenflächen und von Vogellärm erfüllten Boskett über die im Morgenlicht gebadeten Häuser, über die blühenden Scheiben, in deren jeder eine gleißende Leuchte zu stehen schien. Ein Brausen war in ihren Ohren, in ihren Sinnen. Verschwommene Bilder stiegen vor ihr auf, und jedes verwandelte sich in einen flimmernden Kreis, wie er vor den Augen steht, wenn man lange in die Sonne sah.

Dann sprach sie auch wieder, mechanisch, gepeitscht von dem Drang, die Mutter zu täuschen, ohne zu wissen, was eigentlich ihren Lippen entströmte.

Die beiden Frauen saßen sich gegenüber am behaglich gedeckten Frühstückstisch. Herr Ernst August Trautmann sah von der Wand nieder mit forschenden Röntgenaugen. Die Sonne tauchte in dem Zimmer umher, als sei sie rein toll vor Freude, daß nun endlich das schöne Mädchen wieder heimgekehrt sei, das sie so lange in diesem Raum vermisst hatte.

Mit geheimem Beben sah Frau Trautmann die Veränderung, die in dem Wesen ihres Kindes vorgegangen war. Wochenlang hatte Noelz es fertig gebracht, das Geheimnis des Bruders zu verbergen. Jetzt ließ das Mutterherz sich nicht mehr täuschen. Frau Trautmann fühlte deutlich, daß etwas Furchtbares in Noelz vorgehen müsse, und harrete in banger Erwartung der Minute, welche die Tochter zum Sprechen bringen würde.

Jäztlich beugte sie sich zu dem Mädchen nieder und streichelte die so schmal gewordenen Wangen.

Ihre Noelz, ihr Weihnachtstind. Was mochte sie haben? Etwas Schlechtes war es ganz gewiß nicht. Dazu kannte sie ihr Kind zu gut. Was also war's?

Die Aufwartung brachte die soeben eingeholten Brötchen. Zugleich berichtete sie, daß Herr Doktor nicht nach

Unterbrechungen, Atmung 20. Der Zustand der Wunde ist normal, es ist dicker Eiter aus ihr ausgeflossen. Das Allgemeinbefinden ist unverändert. Der Darmtatarch dauert an, ebenso die Nierensymptome. Die Nacht war verhältnismäßig ruhig.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 18. Juni.

Zeitweise wolkig, doch höchstens strichweise leichte Regenfälle, vereinzelt in Gewitterbegleitung, späterhin kühler.

Der heutigen Nummer liegt der **Geschäftsbericht des Vorschuss-Vereins zu Weilburg** bei.

Verlustlisten

Nr. 246—249 liegen auf.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Musketier Hermann Anzion aus Obertiefenbach i. V., Musketier Heinrich Huth aus Schadeb. Schwern., Musk. Ad. Aug. Kohl aus Schupbach gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 157.

Wehrmann Otto Stöppler aus Steeden vermisst.

Zucker.

Ende dieser Woche wird eine Ladung **Grießzucker** eintreffen.

Es kann nur an **Wiederverkäufer** abgegeben werden.

M. Kirchberger.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium. Der Zentralausschuss.
Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die königlich Preussische Seehandlung.

Unsere Sammlungen.

Es gingen weiter bei uns ein: „Für den Zweck der Unterstützung erblindeter Krieger“: Ungenannt 5 Mark, Ph. Färber aus Audenschiede 5 M., L. Jekel 3 M., Zus. 628 Mark. — Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen. **Die Geschäftsstelle.**

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nochmals weisen wir auf nachfolgende Bestimmungen hin. **Weizenbrot** darf erst am Tage nach der Herstellung, **Roggenbrot** erst am zweiten Tage nach der Herstellung ausgetragen oder verkauft werden.

Roggenbrot muß mit der Ziffer bezeichnet werden, die den Tag seiner Herstellung entspricht. Die vorgenommene Revisionen haben ergeben, daß diese Bestimmungen von allen Bäckern nicht genügend beachtet werden. Zuwiderhandelnde kommen zur Anzeige und können mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft werden.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.



Auf russischer Erde starb am 10. Juni den Heldentod fürs Vaterland in treuester Pflichterfüllung unser innigstgeliebter guter Sohn und Bruder

Wilbert Lex

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier im Grossherzoglich Hessischen Garde-Drägoner-Regiment Nr. 23.
Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille.
im Alter von 19 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Landrat Lex und Frau, geb. Turnau
Rudolf Lex, stud. jur., Kriegsfreiwilliger Gefr.,
z. Zt. in russischer Gefangenschaft.
Erich Lex.

Weilburg a. d. Lahn, den 15. Juni 1915.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

3-4 tüchtige Schieferdecker gesucht.

Stundenlohn Mk. 0.75 und freie Fahrt.

J. Rauch, Schieferdeckermeister, Mülhausen i. El.

Aufruf!

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich unseren Gegnern zugefellt.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo unsere Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrednissen des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die freiwillige Hilfstätigkeit immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher Geleisteten hinaus steigern sich die Forderungen für **Lazarette** und Verwundetenbeförderung, für Verband- und Erfrischungsstellen, für **Liebesgaben** aller Art und insbesondere für die Bereitstellung ausreichender **Pflegekräfte**.

Es wächst die Zahl der **Kriegsinvaliden**, denen wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wollen, wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder unseres Volks zu werden; es wächst die Zahl der **Witwen und Waisen**, die wir stützen wollen. Aber es steigen auch die Aufwendungen unserer Vereine für die Erhaltung unseres **Nachwuchses**, die Kräftigung unserer Jugend wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! Herzzerhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferfreudigkeit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber gehen unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Krieger in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Ihm legen wir vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schafft uns die Möglichkeit, unseren braven Krieger wie ihren Angehörigen auch fernerhin zu helfen und alles, was sich bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu führen.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, gebt Ihr dem Vaterland und seinen bis in den Tod getreuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das **Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz**
(Herrenhaus, Leipzigerstraße 3).

Der **Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins** (Hauptvereins)
(Wichmannstraße 20).

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, englisch, russisch, und italienisch

mit genauer Angabe der Aussprache,
Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt
Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen
im **Schloß** (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Vorschuss-Verein zu Weilburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Sonntag, den 20. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr findet die

Generalversammlung

unseres Vereins im „Weilburger Saalbau“ (Frankfurterstraße) statt, wozu unsere Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1914.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Gewinns.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung in 1914.
4. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
6. Genehmigung der neu aufgestellten Geschäftsamtsungen für Aufsichtsrat und Vorstand.
7. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Der Geschäftsbericht liegt vom 8. bis 15. Juni in unserem Geschäftslokal den Mitgliedern zur Einsicht offen.
Weilburg, den 7. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Fr. Beres.

Angebote für jetzige Bedarfszeit:

Zucker in Broten,

Birnen- und Zwetschenlatwerge u. dgl.

Käse und Branntweine,

Ammoniak 5/8, 40 % Düngesalz,

Thomasmehl.

Louis Kohl, Weilmünster.

Wer Brotgetreide verfüttert, verunreinigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein besseres

Gausmädchen.

Oberförsterei Weilmünster.

Monatmädchen

auf sofort gesucht.

Von wem, s. d. Exp. u. 1047.

Licht. Zimmermädchen baldigst gesucht.

Hotel Traube.

Zwei schöne Wohnungen

mit allem Zubehör per 1. Juli oder 1. Oktober zu vermieten.

Limburgerstraße 12 u. 14.

Schöne 3-4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, in freier Lage, per 1. Juli oder später zu verm.

Zu erfrag. in d. Exp. u. 1045.

Schöne starke Dickschulzpflanzen zu haben bei **Ludw. Mannes**, Schadeb. Telefonanschluss.

Soldatenheim im Rathaus

geöffnet von 1/2 2-8 Uhr nachmittags.

Zur Einmachzeit

empfehlen wir

Illustriertes Einmachbuch von Mary Hahn, 1 M.

Dörrobuchlein von H. Mertens 1 M.

Das Einmachen der Kräuter von Präpper, 2 M.

Die Obstverwertung von Rud. Götze Gelehrten 2 M.

Die Verwertung von Obst und Gemüse 60 Pfg.

Das Einmachen der Kräuter sowie Bereitung von Säften, Gelees und Marmeladen 1 M.

Unsere wichtigsten Süßigkeiten 40 Pfg.

Buchhandlung H. Zippers G. m. b. H.

Schöne Dickschulzpflanzen bei **Fr. Schmidt**, Schadeb.